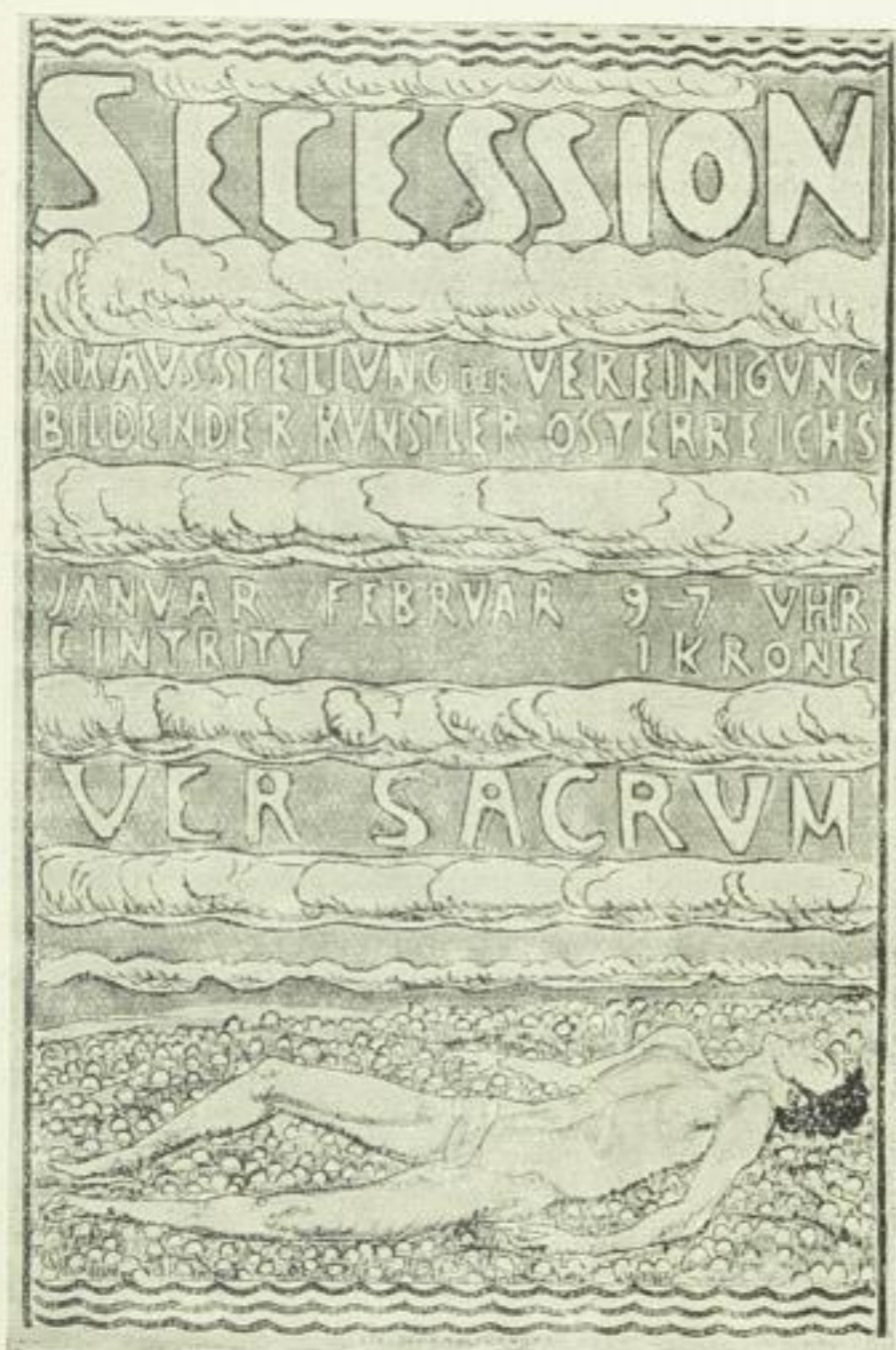


auch die Vorzüge der anderen Nationen. Die Schwächen lernt er verstehen, die Vorzüge schätzen. Vorurteile gegen das Fremde äussern sich schlimmstenfalls im Witz, werden aber nie ernst. So entsteht und besteht eine Toleranz gegen das Ausland, eine internationale Gesinnung von weitem Horizont. Auch der junge Künstler ist demnach nicht auf eine einheimische Tradition veressen, sondern er nimmt vom Ausland dankbar alles, was er brauchen kann und was ihm passt. Dazu tritt noch ein anderes, was Loosli in die

gen oder unterzugehen.“ Daraus ist die Reichhaltigkeit der Schweizer Kunst zu erklären, und da durch Reibung allein ein kräftiger Fortschritt am Leben erhalten und gefördert wird, auch ihre Fortschrittlichkeit. Diese Reichhaltigkeit schliesst aber jenen einheitlichen Gesamtcharakter nicht aus, der der Schweizer Kunst ihr nationales Gepräge verleiht.

Nur schwachen Nationen kann der Internationalis-

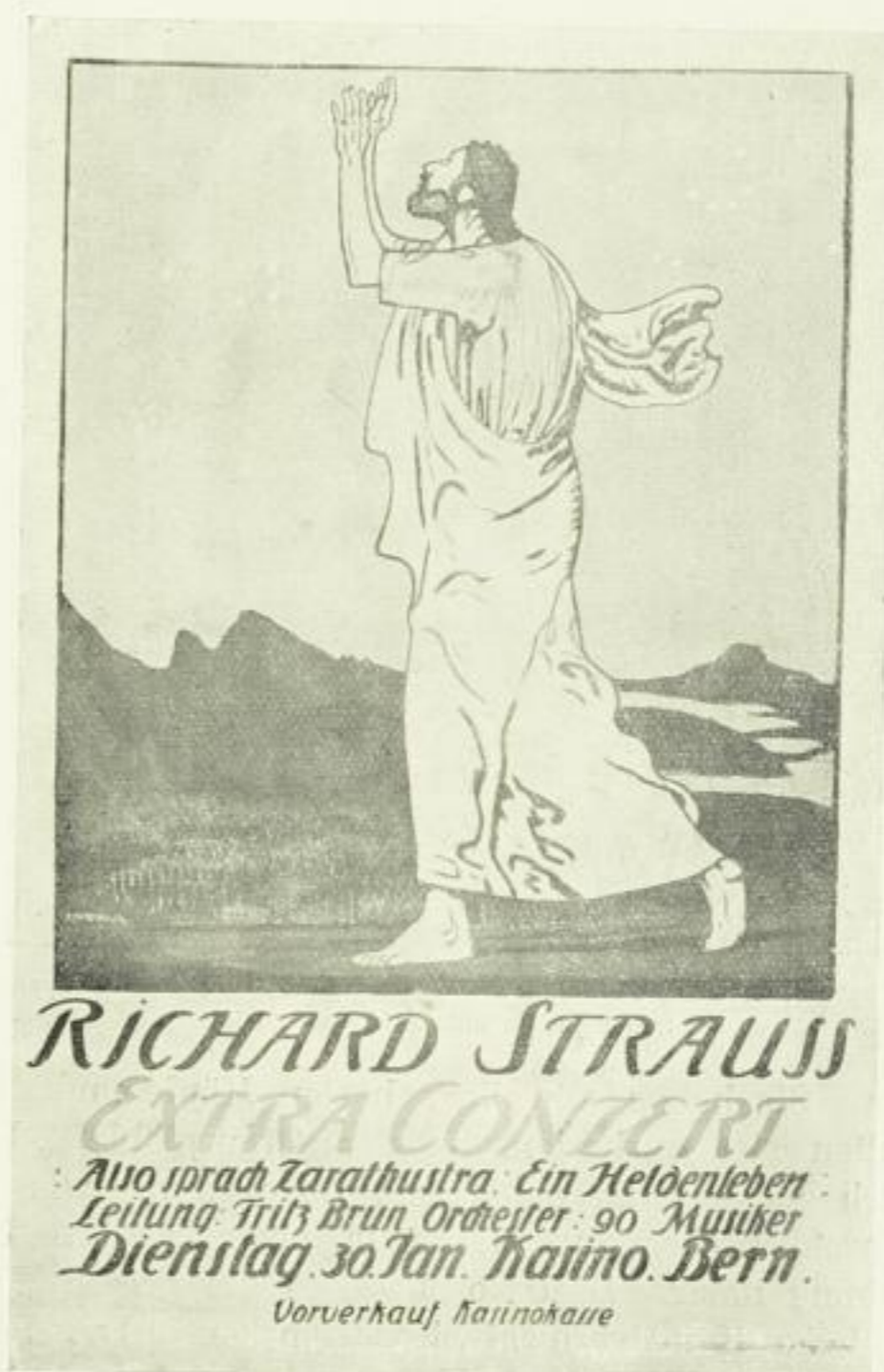


F. Hodler

Abb. 4
Druck: A. Berger, Wien

Plakat

Worte fasst: „Die grössere Mehrzahl unserer Künstler schafft ehrlicher als die gleiche Anzahl ausländischer Künstler. Wir sind in dieser Beziehung einfach unverdorben, weil wir keine Akademie, also auch keine offizielle nationale Kunst haben. Bei uns steht es dem Künstler frei, autochthon und traditions-, also voraussetzungslos zu schaffen. Ihn kümmern keine Rezepte, keine Fesseln akademischer Malgelehrsamkeit, und das zwingt ihn, entweder auf eigene Rechnung zu sie-



E. Cardinaux

Abb. 5
Druck: J. E. Wolfensberger, Zürich

Plakat

mus gefährlich werden. Die Schweizer aber sind von einer so starken völkischen Eigenart, die sie das Ausland ungestraft besuchen und selbst bewohnen lässt. Sie vergessen das Alphorn nicht leicht, die deutschen, wie die französischen und italienischen Schweizer. Denn auch die letzteren unterscheiden sich von den Franzosen und Italienern nicht weniger als die Deutschschweizer von den anderen Deutschen. Woher dies rührt, ist eine Frage für sich. Hier genügt es, auf die Tatsache